

Halle'sche Zeitung.

Verleger: Carl Neubauer... Druck: Carl Neubauer...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 145. Halle, Donnerstag, 29. März 1894. 186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Drahtberichte und Fernsprechnachrichten.)

Berlin, 29. März. Die 'Kreuzzeitung' meldet aus...

Wien, 29. März. Die 'Wuppertaler Correspondenz' meldet aus...

Wien, 29. März. Die Vorbereitungen zum Empfang des Österreichischen Kaisers sind nunmehr...

Wien, 29. März. Man hält hier allgemein die Stellung des Kaisers...

Wien, 29. März. Die mit dem internationalen medizinischen Kongress verbundene Ausstellung für Hygiene und Sanität wurde heute von Mittag bis Abend...

Paris, 29. März. Ueber Fort Ranes (am Senegal) wird von gestern gemeldet...

London, 29. März. Der 'Standard', das Organ Lord Salisbury's, bezieht in einem Leitartikel den öffentlichen Erlass an die päpstlichen Bischöfe...

London, 29. März. Die bestimmt verlaute, sind wichtige Geheimnisse bezüglich der Verteidigung von Gibraltar...

London, 29. März. In der Kirche zu Hammel-Norfolk wurde unter der Kanzel eine Geldmaschine mit Hundert gefunden...

Wien, 29. März. Wie die 'Chronik' meldet, ist kurz vor dem Ausbruch des Gichtepandemiums, in welchem die Königin von England ihre Reise nach Italien zurücklegt...

Wien, 29. März. Im Bundesratshaus sind heute 70 000 Bürgerunterschriften eingetroffen...

Wien, 29. März. Im Reichsbergsamt Kassel, Gouvernement Bessarabien, ist heute ein Kohlenbergwerk eingeweiht...

Nachmals unsere neueste colonialpolitische Erregungsdiaf.

Wir haben bereits wiederholt in längeren Ausführungen das neue deutsch-französiche Abkommen bezüglich des Kameruner Hinterlandes...

Vergleicht man mit dem letzten Beispiel, mit welchem die französischen Zeitungen in unsem Kameruner Hinterlande...

Und doch war es eine Pflicht unserer nationalen Presse, gegen das Abkommen als ein Deutschland nach außen schreiendes und in hohem Grade das Vertrauen weiter Kreise...

Wir sprachen oben von einer Pflicht unserer nationalen Presse: freilich was kümmert sich die liberalen Blätter um unsere erdianlichen Angelegenheiten...

Zeit wäre es wohl, daß endlich einmal die Presse, die nach Nationalität und Nationalbewußtsein befragt, ihre Aufgabe auch auf kolonialen Gebiet erfüllen lernte...

strebungen würde ein Faktor aufheben, mit dem unsere Reichsregierung bei dem Abschluß neuer Kolonialverträge zu rechnen hätte...

Um auch an unsemr Theile zu der oben von uns in wenigen Zeilen skizzirten Aufgabe nach Möglichkeit beizutragen, so wollen wir an dieser Stelle zu dem und Frommen unserer Leser diejenigen Punkte, an denen die Hinterlassenschaft...

Nach dem deutsch-französichen Abkommen von 1885 wurde altes Land westlich vom 15. östlicher Länge Deutschland zugeworfen. In der Deckschrift zum letzten Vertrag vom 15. März 1894 heißt es...

Angelehnt solcher Zukunftsperspektive hat Kamerun für uns nur noch einen sehr bedingten Werth. In die Rolle eines Hinterlandes zu spielen ist nicht möglich...

Diese Zustände und Ansichten gegenüber muß man sich fragen, welche Gründe haben unsere Reichsregierung bei dem Abschluß dieses über die Zukunft unserer ausschließlichen Kolonie entscheidenden Vertrags geleitet?

Die Zukunft des Auslandes vor Deutschlands militärischem Uebergewicht kann noch zu erklären sein. Gewisse Kräfte werden behaupten, als lange Europa an, Deutschland ganz im Süden wieder beizutreten...

Deutsches Reich.

Von authentischer, mit der Berliner russischen Hofschaff in Verbindung stehender Seite wird gemeldet, daß dort von einer angeblich geplanten Begegnung des Zaren mit dem deutschen Kaiser in Heligoland ebenfalls am wenigstens etwas bekannt ist...

Die 'Post' schreibt: Von Zeit zu Zeit werden Nachrichten verbreitet, daß Deutschland die Initiative zu internationalen Maßregeln gegen die Anarchisten zu ergreifen gedenke...

Vertical text on the left margin: 323, 10149, 1104, 11013, 11046, 11090, 10990.

Militärisches.

Erwähnen sollen die künftigen Infanterie- und Jäger-Regimenter der preussischen Armee in Bezug auf die Bekleidung...

Personalmeldungen.

Dem Geheimen Regierungsrath und Bureau-Vorsteher Reimann beim Generalgouvernement...

Dem Vorleser des Post- und Steuer-Regierungsbureaus des Reichs-Schatzkanzlers...

Hochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften.

Leipzig, 28. März. Mit dem heutigen Tage nahm der achtzehnte deutsche Historikertag hier seinen Anfang...

Die eigentlichen Verhandlungen beginnen morgen, heute Abend fand eine allgemeine Versammlung der Teilnehmer...

Amor der Provinz Sachsen und ihrer Landtage.

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Helmstedt, 27. März. In der jüngst halbjährigen Wahl der Mitglieder der Gemeindeverwaltung...

Salze, 28. März. Am Donnerstag Abends wurde der Kaiser übergeben und durch den Staat nach rechts...

Leipzig, 28. März. Die diesjährige Sommerversammlung des Vereins sächsisch-thüringischer Gesellschafter...

vollere Erinnerungsgesellen an Hermanns Aufenthalt in Erfurt auf seine Kosten herzustellen. Die Wohnungstafel wird aus...

Leipzig, 28. März. Der Oberbürgermeister Gabriel ist nun dem Gericht übergeben worden. In seinem Besitz wurde u. A. auch...

Salzweil, 28. März. Der sächsische Etat für 1894-95 ist in Umriss und Ausgabe auf 143,098 M. festgelegt...

Magdeburg, 29. März. In der dieser Tage abgehaltenen Versammlung des Vereins der sächsischen Maschinenbauer...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Leipzig, 28. März. Am Oberbischöflichen Schultheißenamt...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Am 28. März wurde in der Provinz Sachsen eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten...

Woll-, Seiden-, Halbwoll- und Baumwollstoffe. Nur Neuheiten der Sommer-Saison. Unübertroffene Auswahl. Feste, anerkannt niedrigste Preise. Geschäftshaus ersten Ranges, Marktplatz 3, Halle a. S.

Beilage zu Nr. 145 der Halleischen Zeitung.

Halle (Saale).

Landzeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

29. März 1894.

Bermittliches.

Ein höchst beachtlicher Versuch hat sich nach einem aus dem vorigen Jahrgang bekanntlich in Wien zu Ende erzielten. Der durch seine Besichtigungen zu dem unglücklichen Kaiserthron Ludwig II. bekannte Dichter Karl Heigel hat in dem genannten Orte in Gesellschaft eines Herrn aus Wien im großen Saale des Metropolitankirche, an einem Abende, hundert einige hundert Mitglieder von den verschiedensten Klassen in Wien in Garben liegen, und der Stationen der Bahn Mori-Vico - Kissa Weg genommen. Heigel's Reden waren ein wenig eingekleidet, und der Stationen und die Offiziere machten sich über den Schläfer lustig. Als dieser erwachte und meinte, daß die Offiziere ihn verspotteten, sagte er laut, daß man es weithin hören konnte, zu Heigel: „Herrn, die einen alten Mann auszuweisen, können doch kaum als gebildet gelten, selbst wenn sie eine Uniform tragen.“ Heigel nickte zustimmend. Darauf trat der Bahnhofs-Inspektor an ihn heran und verlangte in bösem Tone, daß Heigel und die Offiziere sofort das Lokal verlassen sollten. Einmal nach dem andern erhielt er eine schallende Ohrfeige. Nun entsann sich eine allgemeine Prügelei, die Offiziere gegen die Säbel und schönen Wundlungen auf Heigel und seinen Begleiter los. Der Dichter erhielt zwei schwere Schlägen an Kopf und am Arme und kam schließlich zu Boden. Heigel der zufällig anwesende Schachmeister wandte nicht mit einem Worte den Säbelhieb eines Offiziers parirt, so wäre Heigel unfehlbar getödtet worden. Die anwesenden Einwohner von Kissa sind in großer Aufregung; sie haben Tags darauf ihre Karten bei Heigel abgeben. Der Bahnhofs-Inspektor ist nach Wien zurückgeführt worden, gegen die Offiziere wird freigesprochen eingekerkert worden.

Unwetter. An der ganzen Südküste Spaniens herrschen furchtbare Schneestürme. Man glaubt, daß mehrere Fischerboote, die sich auf hoher See befanden, infolge des Unwetters mit Mann und Maus untergegangen sind.

Ein neuer Stand in der Wäldersee. Aus Mailand schreibt man unterm 26. März: Die Scala war gestern Abend der Schauplatz eines neuen Zauberstücks. Das Theater war überfüllt, schon wegen der großen Anzahl von Fremden, die sich ausgiebig in Mailand aufhalten. Es sollte „Manon“ von Purcini gegeben werden, und die Oper war bereits bis zur Hälfte des ersten Aktes gelangt, als die Wäldersee plötzlich unterbrochen werden mußte. Der zweite Zerstörer Maria Armandi sollte auf die Bühne treten, aber Armandi war nicht da. Es verging noch fünf Minuten, die Bühne blieb leer; das Publikum begann zu murmen, dann zu rufen und zu lärmern. Man wartete weitere fünf Minuten, Niemand erschien, die Aktenrollen fliegen auf die Bühne und schließend Drogenlärm, Regenspitzen und Schmutz in den Zuschauerraum. Das Publikum löst man auf: „Es ist eine Schande!“ „Es ist Zeit, daß man mit dieser verdammten Inzestria ein Ende macht!“ „Nieder mit der Theaterkommission!“ Das Publikum bemächtigt sich eine ungeheure Aufregung; endlich erscheint ein schmerzgeleiteter Herr an der Bühne und erntet stürmische Stürme, daß Herr Armandi nicht im Theater sei, daß er überhaupt nicht mehr wissen wolle, daß die Oper nicht auf Ende geführt werden könne und daß an der Theaterseite die Eintrittsgelder zurückgegeben werden. Bei dieser Mitteilung erhebt sich ein Sturm der Entrüstung; man preist, man läßt, man schreit, und die Inzestria wird mit Schreien begleitet, die nicht sehr angenehm klingen. Lärm und Schmutz fröhlich das Publikum den Ausgängen zu; an der Kasse wiederholen sich die stürmischen Szenen, und fast wäre es zu einer schlimmen Prügelei zwischen einigen besonders erregten Herren und mehreren aus unglücklichen Theaterdirektoren gekommen. Ein großer Theil der Zuschauer eilte in das nahegelegene Mozart-Theater, wo „Carmen“ gegeben wurde; aber da auch dieses Theater nicht befreit war, fanden nur wenige neue Anstimmungen noch Platz. Der gestrige Abend bedeutete die letzte und endgültige Beurteilung der gänzlich unglücklichen Inzestria und Theater-Kommission. Es sieht sehr, daß es bereits

vorgehen zwischen der Inzestria und dem Zweiten Armandi zu Streitigkeiten gekommen ist; die Unternehmer müssen also darauf gefaßt sein, daß Armandi nach der hier beiseiten Art bei der ersten besten Gelegenheit streifen würde, und sie hätten sich demselbe bei Zeiten vorziehen müssen. Daß sie das nicht gethan haben, wird ihnen mit Recht als Sünde angesehen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Stadt Mailand in Zukunft die Scala gänzlich die Subvention entzieht.

Die Aufmerksamkeiten der Gegenwart. Die Aufmerksamkeit ist gegenwärtig mit voller Spannung auf New-York gerichtet, wo der große Match um die Meisterschaft der Welt zwischen Steins und unterem jüngeren Lombard, dem Amerikaner, heute ausgetragen wird. Steins wird im Mai das 57. Lebensjahr vollenden; sein hübscher, fleißiger Gegner steht erst in der Mitte der Zwanziger. Als Gegner aus dem Geschäftszweig steht her vor, was zwei Jahr Partien gewonnen hat. Der Einsatz besteht auf jeder Seite in 5000 Dollars oder 8500 Mark; die Summe ist jedoch nicht von dem Gewinner selbst, sondern von interessierten Parteien. Täglich wird von 8-11 und 3-6 Uhr gespielt. Es ist die Vereinbarung getroffen, daß jeder in der Stunde 15 Rüge zu machen hat. Wenn einer der Meister vier Spiele gewonnen hat, wird der Match nach einer Woche in Philadelphia fortgesetzt. Bei einer von beiden, in sieben Partien, wurde kein Spiel gewonnen. Am 21. hielten Spieler in einem Spiel von 52 Rügen und mehr als sechsundzwanzig Jahre. Die vierte Partie am 23. eröffnete Steins langsam und gewann sie, so daß hiernach die beiden Meister gleich stehen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Drahtnachrichten.

— London, 28. März. Uruguay kriegte heute um 43 in Folge der Währungs- und des Bankerkrises einen größeren Anstieg in Uruguay-Bonds, welche die Bank von England und das Banking-Conto hielt, abgeschlossen habe. Der Kaufkurs beträgt vernehmlich 43. Es verbleiben noch Bonds im Betrage 600,000, welche das Syndikat die Maß hat, noch später zu übernehmen.

— Wien, 28. März. Die Börse ist mangels Anreize geschäftlos, die Kurse jedoch ziemlich behauptet. Credit leicht abgewandelt, da die gegenwärtigen Deckungen seine Fortsetzung fordern. Donau-Dampfschiff-Actien höher, weil das ungarische Konfiskations-Projekt fallen gelassen sein soll. Montanwerke fest auf die Erhöhung der Eisenpreise; Renten und Renten fiktiv.

— Paris, 28. März. Die Börse ist vorwiegend mit Speculationsvorstellungen beschäftigt, wodurch der Verkehr beeinträchtigt wird. Die Befestigungsbewegung bleibt günstig, ausgenommen für Italien. Größere Kaufkraft war heute für Zuckerwerte und Mineralien bemerkbar, besonders waren Rio-Tinto und De Beers bevorzugt.

— New-York, 27. März. Die Börse eröffnete fest und schloß im weiteren Verlaufe fast Neutritt ein. Goldschilling. Der Umsatz der Börse betrug 129,000 Stück. Der Silberverkauf war auf 185,000 Unzen geschätzt.

Sparrthätigkeit in Preußen.

Wenn man sich auch hüten muß, ohne Weiteres aus den Sparschneidern der Provinz und der Bundesländer in einen Lande eine besondere Steigerung des Volkswirtschaftens im Vergleich mit anderen Ländern zu folgern, so wird ein gewisser Zusammenhang in der Zunahme des Volkswirtschaftens und der Sparrthätigkeit in diesen zu finden sein und hierzu auch auf eine moralische Hebung der Volkswirtschaft gefolgt werden können. Es mag deshalb wohl zweifelhaft sein, einen Blick auf die Verhältnisse der Sparschneiderei der einzelnen Provinzen und Regierungs-Bezirke Preußens zu werfen.

1891 ist in der letzten amtlichen Statistik vom Rechnungs-Jahre 1891 bezw. 1892/93 die Provinz höher nur die vorläufige Ergebnisse vor eine Uebersicht über die Sparrthätigkeit in die Sparrthätigkeit aus auf die einzelnen Provinzen und Regierungs-Bezirke vertheilt; denn diese gibt uns einen Einblick in ein höheres Ansehen für die Bewegung des Wohlstandes namentlich in den mittleren und unteren Klassen, als die Vertheilung der Sparrthätigkeit. Die letztere besteht aus einem Antheil über die Sparrthätigkeit als über die Sparrthätigkeit der Bevölkerung eines bestimmten Bezirke zu liefern, um so mehr, wenn man bedenkt, daß viele zwar die Entgelte lediglich deshalb machen, weil sie z. B. Soldaten, Dienstboten, viele Fabrikarbeiter, von autoritativer Seite ganz angehalten werden.

Der höchsten Antheil über die Wohlstandsbildung wird man vielleicht finden durch eine Vergleichung der Vertheilung der Sparrthätigkeit und der Sparrthätigkeit. Damit soll natürlich nicht behauptet werden, daß die Statistik der Vertheilung der Sparrthätigkeit für die Beurteilung der Wohlstandsbildung vollständig sei, man wird sie vielmehr, wo die Statistik der Entgelte fehlt, mit verhältnismäßiger Sicherheit benutzen können.

Nach der letzten in der Statistik des Reichs, statist. Bureau enthaltenen Statistik vertheilt sich die Sparrthätigkeit im Laufe des Jahres 1891 bezw. 1892/93 auf die einzelnen Provinzen Preußens so, daß unter an Polen fand mit 620 Bädern auf 100 Einwohner; es folgten unmittelbar Ostpreußen und Westpreußen (680/749), dann schlossen sich, allerdings mit weit höheren Prozenten der Bevölkerung nach an: Rheinland (13,52), Hannover (17,21), Sachsen (13,58), Ostpreußen (18,49), Westfalen (19,12), Brandenburg (22,40), Hohenzollern (23,84), Berlin (26,37) und Hannover (27,47). Sachsen nahm mit 32,50 eine noch höhere und Schleswig-Holstein mit 34,39 die höchste Stelle ein.

Auf die einzelnen Regierungs-Bezirke vertheilt sich die Sparrthätigkeit so, daß unter an Ostpreußen fand mit 3,36 Bädern auf 100 Einwohner; es folgten sich an Bromberg (5,53) und Marienwerder (5,71); auch Trier, Oberrhein, Oprein und Ansbach ergaben nicht 10 Bäder auf 100 Einwohner. Dann folgten mit 10,04 bis 19,63 Danzig, Köln, Aachen, Köln, Düsseldorf, Stettin, Westfalen, Münster, Arnheim und Potsdam, Westfalen, Schlesien, Westfalen, mit 20,39 - 26,97 Ostpreußen, Minden, Grenz-Sachsen, Baden, Frankfurt a. M., Berlin, endlich mit 30,01 - 38,07 Magdeburg, Silesien, Lüneburg, Hannover, Rheingau, Schleswig und Westfalen.

Wie daraus hervorgeht, steht unter den Provinzen Schleswig-Holstein, unter den Regierungs-Bezirken Marienwerder oben. In den mittleren Bezirken des Staates kommen auf je 10 Einwohner mehr als 3 Sparrthätigkeiten. In den Bezirken des äußersten Ostens der Provinz (Gumbinnen, Bromberg, Marienwerder, Oprein, Arnheim) sind die Sparrthätigkeiten die geringste; diesen folgen gleich die westlichen Regierungs-Bezirke, und zwar unter diesen nicht nur Regierungs-Bezirke, sondern auch industrielle (wie Köln und Düsseldorf).

Bemerkenswerthe Weise vermehren sich die Bäder gerade in mehreren solcher Landestheile am schnellsten, wo sie schon sehr häufig vertreten waren (Sachsen, Silesien, Brandenburg), also keine Sparrer nur im Anfangen, als Bäder vermehrt werden sollten. Doch verdient hervorgehoben zu werden, daß die Vermehrung an sich im Jahre 1891 gegen 1891/92 überaus nicht erheblich war (um 180294 = 3,22 Prozent), - ein Umstand, der mit der im Allgemeinen ungünstigen, wirtschaftlichen Lage des Jahres 1891 im Zusammenhang stehen können dürfte.

Ungeachtet liegen bereits verlässliche Ergebnisse der vorjährigen Sparrthätigkeit für das Rechnungsjahr 1892 bezw. 1893 vor. Demnach vermehrte sich die Zahl der Bäder in dem genannten Jahre um 189,489 und liegt damit auf 59,082, so daß im Durchschnitt auf rund 5 Einwohner ein Bäder in ein Sparrthätigkeit entfällt. An der Vertheilung hatten folgende Sparrthätigkeiten Theil, den größten die Bäder mit Entgelten bis 60 Mk. mit 4,42, dann mit mehr als 600 Mk. mit 4,23 Hunderttheilen Zuwachs der Bäderzahl gegen die Vorjahre. Auch der Zuwachs an Entgelten hat wieder zugenommen; während er im Vorjahre mit 12,932 Millionen Mk. bezw. 1891/92 auf 14,422 Millionen Mk. betrug, so betrug er im Jahre 1891/92 auf 14,877 Millionen Mk. Damit hat er freilich die hohen Fiktionen der Jahre 1888 und 1889 mit 217 und 214 Mill. Mk. bei weitem nicht wiedererreicht. Der Zuwachs ist übrigens in sämtlichen Provinzen nur gering; in Hannover hat man man von den angrenzenden Bädern abgesehen, die zurückgegangenen Entgelte größer, als die Zunahmen, in Polen und Sachsen fast eben so groß. Der Gesamtbetrag erreichte 55,475 Millionen Mk.

Marktberichte.

— New-York, 27. März. Weizen eröffnete schwach und fiel während des ganzen Vorverkaufes mit wenigen Reaktionen auf unzureichende Berichte von Entschärfungen, unbedeutende Reaktionen und auf Schätzung der sichtbaren Vorräthe der Welt. Schluss schwach.

— Chicago, 27. März. Weizen eröffnete schwach und fiel während des ganzen Vorverkaufes mit wenigen Reaktionen, da Entschärfungen bekräftigt waren.

Wienmärkte.

— Wien, 27. März. Antheil: 450 Aktien, verkauft Ia. zu 70 Mk. IIa. 66 Mk. IIIa. 62 Mk. 400 Rüge verkauft Ia. zu 62 Mk. IIa. 58 Mk. IIIa. 54 Mk. 30 Cetera verkauft Ia. zu 57 Mk. IIa. 53 Mk. IIIa. 49 Mk. 210 Schweine, verkauft Ia. zu 59 Mk. IIa. 57 Mk. IIIa. 54 Mk. per 50 kg Schlachtgewicht. Geschäft matt.

— Frankfurt a. M., 27. März. Der heutige Viehmarkt war mit 463 Stücken Kühen und 1000 Stück Rindern, 145 Hammeln, 500 Schweinen besetzt. Echten I. Qualität die 100 Pf. Schlachtgewicht 61-67 Mk. II. Qualität 54-60 Mk. Kühe und Kinder I. Qual. 50-57 Mk. II. Qual. 48-52 Mk. Kalber I. Qualität das Hund Schlachtgewicht 70-75 Mk. II. Qual. 60-65 Mk. Hammel I. Qual. 92-94 Mk. II. Qual. 81-84 Mk. Schweine I. Qual. 61-62 Mk. II. Qual. 59-60 Mk.

— London, 26. März. (Neu-York-Weinmarkt). An den Markt gebracht waren: Norwich 2000 Stück, Schafe 10000 Stück, Kalber 30 Stück, Schweine - Stück. Besahlt wird das Stone von 8 Rfd. für Norwich 2 sh. 4 d. bis 4 sh. 6 d., Schafe 3 sh. 8 d. bis 5 sh. 8 d., Kalber 2 sh. 4 d. bis 5 sh. 9 d., Schweine - .

Concursdarben, Zahlungsstörungen etc.
Handelmann Salomon Unbedel, Leipzig. Gehren des Kaufmanns Hermann Heilmann, Gertrud, geb. Knoll, zu Magdeburg. Gehren des Handelsbuchhalters Friedrich Gantke, Friederike geb. Juchacz, zu Magdeburg-Auhagen. Niedermeister Friedrich Wenzel zu Großfisch. Dehmann und Straumfährer Franz Friedrich Weigelt in Götting. (Wolffentz).

Bermittliche Nachrichten.

— Zaat-Giechbahn. Am 28. März. Der Aufsichtsrath der Zaat-Giechbahn hat in seiner heute abgehaltenen Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 4% p. a. auf die Stamm-Privilegien-Aktien vorschlagen, nachdem 90,000 Mark in den Gewinnfonds und 12,000 Mark in den Reservefonds zurückgelegt sind.

— Vaterländische Feuer-Versicherungsgesellschaft. In der letzten Generalversammlung der Vaterländischen Feuer-Versicherungsgesellschaft wurden die Jahresrechnung und die Bilanz für das Jahr 1893 genehmigt, sowie der Directorsbericht entgegengenommen. Es wurde beschlossen, den Gewinn zur Gründung des Aktienfonds zu verwenden. Der Gewinn betrug sich auf 567,519 Mk. 90 Pf., so daß auf den Restbetrag von 57,401 Mk. 80 Pf. fielen. Das Aktienkapital betrug 2,912,598 Mk. 90 Pf.

des gezeichneten Reservefonds in Höhe von 14,426,400 Mk., außerdem dem Specialreservefonds ein Betrag von 50,000 Mk. zugeführt werden soll, an die Aktionäre eine Dividende von 3/4 p. a. (30 Schilling) an die Aktionäre zu leisten, die Vertheilung zu beenden, die Vertheilung findet am Donnerstag, den 19. April statt. Der Geschäftsbericht ist bis jetzt noch zur Veröffentlichung gelangt.

— Die Leipziger Ober-Vorkasse hat gestern ihren Anfang genommen. Mit Rücksicht auf die längere Dauer lassen sich gegenwärtig zu ihrem Beginn noch keine Schätze auf ihre Entwicklung ziehen, immerhin scheint das Geschäft für den Vorkassentisch günstig zu liegen.

Börse der Stadt Halle a. S.

Halle a. S., den 29. März 1894.

Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1893	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1892	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1891	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1890	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1889	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1888	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1887	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1886	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1885	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1884	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1883	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1882	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1881	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1880	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1879	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1878	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1877	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1876	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1875	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1874	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1873	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1872	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1871	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1870	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1869	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1868	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1867	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1866	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1865	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1864	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1863	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1862	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1861	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1860	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1859	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1858	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1857	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1856	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1855	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1854	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1853	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1852	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1851	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1850	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1849	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1848	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1847	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1846	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1845	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1844	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1843	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1842	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1841	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1840	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1839	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1838	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1837	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1836	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1835	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1834	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1833	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1832	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1831	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1830	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1829	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1828	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1827	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1826	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1825	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1824	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1823	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1822	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1821	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1820	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1819	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1818	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1817	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1816	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1815	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1814	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1813	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1812	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1811	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1810	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1809	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1808	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1807	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1806	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1805	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1804	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1803	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1802	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1801	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1800	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1799	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1798	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1797	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1796	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1795	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1794	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1793	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1792	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1791	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1790	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1789	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1788	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1787	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1786	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1785	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1784	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1783	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1782	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1781	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1780	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1779	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1778	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1777	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1776	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1775	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1774	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1773	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1772	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1771	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1770	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1769	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1768	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1767	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1766	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1765	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1764	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1763	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1762	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1761	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1760	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1759	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1758	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1757	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1756	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1755	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1754	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 1753	100	100
Werte mit Rückhalt der Stadtgemeinde per 1000 R. netto 175		

Eine Partie Sechsendsechzig.

Aprilscherz von J. Korus.

(Nachdruck verboten.)

„Und das Mädchen hast Du seitdem nicht mehr gesehen?“ fragte theilnehmend der Amtsrichter Hösch seinen Freund, den Maler Hans Dülken, welcher ziemlich aufgeregt seine Pinselfeuchte und die Staffellei dann beiseite rückte.

„Nicht die Nasenpitze!“ brummte dieser grimmig und schleuderte ein zusammengeballtes Papier mit dem Fuß in die Ecke. „Die Alte hält sie wahrscheinlich hinter Schloß und Riegel — es sähe ihr gleich, dem Drachen! Wiederholt habe ich an sie geschrieben, an die Tante nämlich, aber meinst Du, ich hätte je eine Antwort darauf erhalten? Sie bleibt, scheint's, bei ihrem ersten Ausspruch, daß ihre Nichte nur den Mann heirathen dürfe, den sie ihr selber einmal zuführe, auf einen Maler würde ihre Wahl aber schwerlich fallen! Ich habe sie stark im Verdacht, daß sie mich für einen besseren Anstreicher hält!“ lachte Dülken grimmig.

„Der Teufel hole doch alle alten Jungfern!“ rief der Amtsrichter überzeugungsvoll aus, „die thun ja doch nichts Anderes, als Unfrieden in der Welt stiften! Es ist ganz klar, die Alte gönnt ihrer Nichte einfach so 'nen schmucken, forschten Kerl nicht, wie Du Einer bist!“

„Sie hat mich ja noch gar nicht gesehen!“ gestand der Maler kleinlaut und wühlte nervös in seiner wirren, schwarzen Haarmähne herum, „es ist ja Alles per Post gegangen.“

„Na, nur den Muth nicht sinken lassen, Alter!“ rief Hösch und schlug seinen Freund kräftig auf die Schulter. „Gehst Du mit mir? Es schlägt gerade halb — wo isst Du denn?“

„Im Kaiserhof. Aber warte noch 'nen Moment, ich will Dir mal rasch meinen Schatz zeigen!“

Er schleppte seine große Skizzenmappe herbei und zog nach einigem Suchen eine wunderbar ausgeführte Kreidzeichnung hervor, welche den Kopf eines jungen Mädchens im Profil zeigte. Und welch ein Profil, so reizend und neckisch! Das feine, leicht-gebogene Näschen, die vollen, wenig geöffneten Lippen und dann das weiche, wellige Gelock! Jedes kleine, wilde Löckchen schien ordentlich stolz darauf zu sein, solch süßes Gesichtchen einrahmen zu dürfen.

„Einfach entzückend!“ rief Hösch enthusiastisch aus und hielt das Blatt bewundernd von sich ab. „Du hast einen kapitalen Geschmack, Dülken! Und wie das gezeichnet ist, einfach großartig!“

„Sie ist auch entzückend,“ rief der Maler in selbigem Stolz aus. — „Aber die Alte, die Alte, wenn ich nur an die ran könnte!“

Er nahm aus der Tischlade einen Bogen Seidenpapier heraus und hüllte die Zeichnung darin ein. „Ich nehme sie mit in den Kaiserhof,“ sagte er erklärend und fügte dann verschmitzt lächelnd hinzu: „Ich habe nämlich dort eine weibliche Bekanntschaft, die sich kolossal für mich und meine intimsten Angelegenheiten interessiert! Ich will Dir das unterwegs erzählen,“ sagte er und schob den Amtsrichter zur Thüre hinaus, „aber Du mußt etwas rasch gehen, sonst komme ich zu spät und das kann sie nicht vertragen!“

„Na, höre mal,“ lachte Hösch, „Du bist ja ein Schwere-nöther! Da bin ich wirklich gespannt, — ist sie alt oder jung?“

„Im Mittelalter, vielleicht acht, neunundvierzig,“ entgegnete Dülken.

„Somit nicht mehr gefährlich —, ich dachte schon — —“

„Nee, nee,“ lachte Dülken, „ein durchaus freundschaftliches Verhältnis! Hüßlich ist sie nicht, aber häßlich — sehr sogar, volzeiwidrig häßlich! Großer Mund, Habichtsnase, kleine, schlaue Neugelchen, wie so'n alter Elefant; zudem hat sie die liebliche Gewohnheit zu schnupfen und spielt mit Leidenschaft Sechsendsechzig!“

„Nette Nummer!“ lächelte Hösch belustigt.

„Nein, nein!“ wehrte Dülken eifrig, „sie ist trotzdem nett, im Wesen, meine ich. Man kann sich mit ihr über Alles unterhalten, sie hat auch für das Geringste Interesse, besonders für Alles, was mich anbelangt. — sie hat es in ihrer Vertrauensstellung schon so weit gebracht, daß ich ihr meinen ganzen Liebesroman gebeichtet habe. Von Elly ist sie sehr eingenommen, aber

den alten Drachen kann sie auch nicht leiden, sie nennt die Tante nämlich schlankweg auch schon so. Sie verdient es wirklich, Elly's Bild sehen zu dürfen!“

„Eine alleinstehende Dame wohl?“ fragte Hösch.

„Wahrscheinlich! Offengestanden — ich weiß absolut nichts von ihr, ich habe ihr nur immer von mir erzählt. Seit sechs Wochen etwa erscheint sie Schlag zwölf im Kaiserhof, setzt sich zu mir an den Tisch, nachdem sie mich mit einem männlichstarken Händedruck beglückt hat, dann zieht sie ihre Brille und eine große Zeitung aus der Tasche heraus und beginnt mit tiefinnerstem Verständniß den Leitartikel zu lesen. Wenn die Suppe kommt, sieht sie mich aufmunternd an und sagt: „Nun erzählen Sie 'mal was!“ Sie selbst hört schweigend zu, denn das Sprechen während dem Essen schadet, wie sie sagt. Dann bestellt sie ihren Kaffee mit Kirsch, wir rücken näher zusammen und spielen unsere Partie Sechsendsechzig. Wer verliert, zahlt den Kaffee.“

„Ausgezeichnet!“ lachte Hösch, „habaha, das möchte ich 'mal mitansehen, sieht Dir gar nicht gleich! Wirklich famos! Höre 'mal, renne doch nicht so schrecklich, die Alte läßt Dir nicht weg — ich schwente jetzt doch gleich rechts ab. Schade, daß ich mich für heute Mittag schon verabredet habe, ich ginge sonst wahrhaftig mit! So, nun muß ich Dich verlassen — Adieu, alter Junge, laße bald etwas von Dir hören! Und grüße auch Deine Freundin von mir!“ rief er Dülken lachend nach, welcher sich gewandt durch das Menschengewühl drängte; gerade vor der aufziehenden Wache gelangte er noch über die Straße, nach einigen Schritten trat er in ein großes Thor ein und eilte hastig die teppichbelegten Stufen des Restaurants hinauf. Der Speisesaal war noch ganz leer — „Ich bin zuerst da!“ dachte Dülken befriedigt und entledigte sich seines Ueberziehers. „Kellner — Bier!“ Dann setzte er sich an sein Seitentischchen und blickte erwartungsvoll nach der Thür.

Allmählich füllte sich das Lokal, für Dülken waren es fast lauter bekannte Gesichter, meistens Stannungäste, welche auch der Fremde leicht als solche erkennt. Langsam aber sicher schreiten sie auf einen ganz bestimmten Tisch zu; hat sich ein Fremder ahnungslos und vom Kellner unbemerkt an den besetzten Tisch gesetzt, so werden ihn die wüthend zugehuldeten Blicke bald auf sein Versehen aufmerksam machen und ihn verdrängen; die Kellnerin bringt ihnen ohne Bestellung sofort Bier und Zeitung und empfiehlt das Beste auf der Speisefarte, wofür sie zur Belohnung in die Bärde gekniffen wird.

Dülken machte täglich neue Beobachtungen dort.

Endlich erschien in der Thüre eine weibliche Gestalt, an dem Tage die einzige. Der vorläufigstliche Kapothut mit den röhrlila Wellchen ging sehr bestimmt auf das kleine Tischchen zu, ließ sich schweigend den karierten Radmantel, welcher vormalig ein aufsehenerregender Schawl gewesen sein mochte, von dem winzigen Nickbars abnehmen und schüttelte hierauf kräftig die Hand ihres Nachbarn. „Guten Tag!“ sagte sie, sich segnend, „schönes Wetter heute, was?“ Dann zog sie die Zeitung hervor und vertiefte sich darin. Die Suppe wurde gebracht und von Beiden ziemlich schweigend verzehrt; beim Rindsfleisch sah sie auf und sagte ziemlich unvermittelt: „Morgen ist ja auch der erste April, lassen Sie sich nur nicht anführen!“

„Werde auch wohl nicht in Versuchung kommen,“ antwortete Dülken lächelnd. „Solche Scherze werden doch meistens von Damen erjorren, und außer Ihnen komme ich mit Keiner zusammen.“

„Wird auch schwer halten, Sie anzuführen, nicht wahr?“ meinte die Dame.

„So ziemlich!“ entgegnete der Maler, „seitdem ich als Junge 'mal in die Apotheke gegangen bin und auf Geheiß größerer Kameraden für zehn Pfennige „Dahsdrehdichum“ verlanget habe, was mir dort schon eine Ohrfeige und draußen Spott und Hohn gelächter eingebracht hat, falle ich auf Aprilscherze nicht mehr herein!“

Die Dame stellte ihren Teller bei Seite und gab dem Kellner einen Wink, die Karten zu bringen. Jetzt nahm Dülken die Zeichnung vom Stuhle, wickelte sie sorgsam aus ihrer

lich zu-
vers die
nell in
gleiche
in nach
„Che-
ie Ber-
t, eine
nd nach
Y. starb
Der ein
Freunde
t habe.
nehmen
e Nette
Sabina
en der
rblasser
h hatte
Nichter
dige er-
ste sich
es Ber-
sammi
xperten
id zwar
Nichter
Nichter
ist mit-
Berlin
n. Die
n. Die
nlungs-
gerichtet
die ge-
soeben
Die
hard
b. 3185
Band.)
perator.
a, Ge-
raffers
bbel.
r. 3189
ug mit
arch 5
Otto
r lesen?
ich hier
inhalts-
stellen
Land
f (a l t)
utischen
seines
seiner
ort ein
demälde
ten ge-
und
heran-
n einer
te und
Neben
ierwer?
Rudolf
treten.
kreichen
mensch-
lebrung
schmuck,
hen her-
l e b e r
idifriest
unge-

Umhüllung und hielt sie triumphierend seiner Nachbarin vor die Augen.

Ein „Ah!“ der Verwunderung tönte ihm entgegen. „Sehr schön!“ sagte sie nach einer Weile, während welcher sie die Zeichnung mit außerordentlichem Eifer betrachtete, „so ähnlich!“ setzte sie ganz begeistert hinzu.

„Nennen Sie denn Elly?“ fragte Dülken erstaunt. „Gott bewahre!“ sagte die Dame hastig, „aber das sieht man doch direkt, daß es ähnlich sein muß. Uebrigens ein allerliebstes Ding — aber so jung noch!“

„Neunzehn Jahre,“ bestätigte Dülken, „aber sie ist sehr gefest, so ganz anders, als sonst die Mädchen ihres Alters sind.“

„Natürlich!“ lachte die Dame spöttisch, „das meint ja Jeder, er hätte was ganz Apartes erwischt! Na, nur ruhig, junger Freund,“ sagte sie gutmüthig, als der Maler seine Stirne zusammenzog. „Wenn ihr Charakter ihrem Aeußeren entspricht, dann haben Sie wirklich eine gute Wohl getroffen. — Talent haben Sie übrigens, das weiß ich jetzt,“ meinte sie, „viel verstehe ich zwar nicht von der Malerei, will auch gar nichts davon verstehen, denn heutzutage kann man doch nicht mehr mitreden. Man wird ausgelacht, wenn man behauptet, Bäume hätten grüne Blätter und die Menschen eine weiße Haut.“

„Sie verstehen einfach nicht zu sehen!“ sagte mir voriges Jahr in der Ausstellung eine der größten, „modernen“ Koryphäen.

„Auch das muß gelernt werden! Sehen Sie, das ist Natur!“ und dabei zeigte er auf ein Bild, da war ein violetter Dohse auf einem blaubraunen Ackerfeld und der Bauer, der rauchend hinterherstampfte, hatte fast dieselbe Couleur, nur noch ein wenig Rosa aufgeflickert, da soll doch gleich ein Donnerwetter drein schlagen!“

„Ich schloß sie energisch und schlug mit der geballten Hand auf den Tisch.“

„Sie gehören also wirklich nicht zu den Modernen?“ forschte sie dann gespannt.

„Nein, ich bin bei der alten Methode geblieben,“ antwortete Dülken heiter und mischte die Karten.

„Bon! Und wie ist's denn, hat der alte Drache noch immer nichts von sich hören lassen?“ fragte die Dame neugierig.

Dülken verneinte durch ein Kopfschütteln. „Na, die muß einmal schlimme Erfahrungen mit den Männern gemacht haben!“ meinte seine Partnerin lächelnd und zog den gewonnenen Stich ein. „Im Grunde taugen sie ja auch Alle nichts!“ setzte sie herausfordernd hinzu.

„Das ist doch wohl zu schroff gesagt!“ meinte Dülken und hörte auf zu spielen.

„Nein, nein, glauben Sie mir, ich kenne die Sorte. Sie beißen Alle, Alle in den Apfel, wenn die Eva schön ist!“

„Erlauben Sie, meine Gnädigste, rief Dülken hitzig, „wie bei jeder Regel müssen Sie auch hier Ausnahmen zugeben!“

„Eine davon sind natürlich Sie!“ stichelte die Dame. „Allerdings!“ gab Dülken zu. „Ich will mich ja gar nicht als einen Heiligen hinstellen, aber Alles hat seine Zeit, und jetzt mache mich auch das verführerischste Weib der Welt nicht mehr meiner Elly abspensig!“

„Ihr Wort in Ehren!“ — aber überzeugen können Sie mich doch nicht. Ich wette, daß, wenn sich heute oder morgen eine galante Gelegenheit bietet, Sie ohne Besinnen darauf eingehen werden!“

„Das ist doch stark!“ rief Dülken zornig und warf die Karten auf den Tisch, „halten Sie mich denn für einen Lump?“

„D nein! Aber für einen schwachen Sterblichen, wie wir Alle es sind. Ich gehe noch weiter, ich behaupte, daß Sie mich sogar küssen werden, wenn ich schwach genug bin, meiner Neigung für Sie nachzugeben!“

Dülken sah sie vollständig konsternirt an und wußte nicht, ob er lachen oder sich ärgern sollte.

Seine Gegnerin goß kaltblütig ihren Kirsch in den Kaffee, trant die Tasse in einem Zuge aus und hing sich den Mantel um.

„Sie sagen nichts — halten Sie die Wette?“ frug sie ruhig und hielt ihm ihre Hand hin. Dülken schlug mechanisch ein.

„Abgemacht!“ sagte die Dame, „bis morgen den Kaffee bezahlen Sie wohl!“ — Adieu!“

„Adieu!“ murmelte der Maler und sah ihr noch immer ganz fassungslos nach. „Meint sie das nun wirklich im Ernst?“ frug er sich, „aber das ist ja Unfium!“ Sie kann noch nicht meinen, daß sie mich zu einer solchen Dummheit verleiten könnte — so 'ne alte Schraube! Es ist ja zum Lachen!“ schloß er belustigt und stand lachend auf und er lachte noch immer, als er schon längst wieder vor der Staffelei stand! —

Es war am Abend des anderen Tages — Dülken saß in einem Café und studirte ein kleines elfenbeinfarbenes Kärtchen, vielleicht zum zwanzigsten Male wieder von Anfang bis Ende durch. „Reizende Handschrift!“ murmelte er in seinen Bart hinein, „fest und klar wie die ganze Elly, — und wie nett sie schreibt!“

„Mein alter Drache ist heute Abend also nicht zu Hause, und wenn Du Lust hättest, Deine Elly wieder einmal zu umarmen —“

„Ob ich Lust habe — oh, Elly!“ flüsterte Dülken innig. „Aber wie ist es auch noch, muß ich rechts oder links gehen, wo sieht's denn — aha!“

„Durch das Hintergäßchen bis zu dem Thorweg, den geht Du entlang bis zum Schuppen, rechts davon ist in der Mauer ein Thürchen, welches offen ist, dahinter wartet Deine Elly.“

P. S. „Komme nicht vor halb neun Uhr!“ St., 1. April 1894.

Dülken sah auf seine Uhr, „hm, dann könnte ich mich wohl so langsam auf den Weg machen.“ meinte er und bezahlte rasch, dann schlug er den ihm bekannten Weg ein.

„Gut, daß wir keinen Mondschein haben!“ lachte er zufrieden, „der alte Kerl braucht solch' menschliche Dummheiten gar nicht mitanzusehen. So, da sind wir ja. Donnerwetter, riecht das hier nach fauler Sellerie oder sonst einem Gemüße, pfui Kukul! Nun kommt der Thorweg, immer 'rin, es scheint keine Menschenseele in der Nähe zu sein. Da wäre der Schupper, nun also rechts!“

Er tastete sich suchend an der feuchten Mauer entlang, bis er an das leicht angelegte Thürchen kam, er stieß es auf, drückte es dann vorsichtig hinter sich zu und eilte blizschnell auf die dunkle Gestalt zu, welche sichwärts an einem Baume lehnte.

„Elly, mein herziges Lieb!“ flüsterte der Maler und umschlang sie fest. „Wie sehr habe ich mich nach Dir gesehnt, Du Böse!“ Er schob das Spitzentuch etwas beiseite und küßte sie innig auf den Mund.

„Nimm doch das Ding ab, mein Mädchen,“ sagte er und versuchte ihr dabei zu helfen, „man kann ja garnichts von Deinem lieben Gesichtchen sehen! Siehst Du, da wird es etwas heller!“ Gerade verzog sich eine der dunkeln Wolken, welche an dem trüben Abend die Mondscheibe verhüllten, und in dem ungewissen, dämmerigen Zwielicht hatte Dülken plötzlich eine ganz wunderbare Vision. Die er in Armen zu halten meinte, sah er dort am Baume stehen und nun klatschte sie lachend in die Hände „Aprilnar — — Aprilnar!“ klang es neckisch durch die Stille.

Und nun fing auch die Andere, welche Dülken noch immer umschlungen hielt, zu lachen an, ein rauhes, spöttisches Lachen war es, aber so bekannt klang es ihm; und nun trat die Fremde zurück und kehrte ihm voll ihr Gesicht zu — das seiner alten Wirthshausfreundin.

„Nun, wie hat Ihnen der' Kusß von dem alten Drachen geschmeckt?“ lachte sie schadenfroß. „Meine Wette habe ich doch wohl gewonnen, nicht?“

„Verzeihung!“ murmelte Dülken bestürzt, „aber wie konnte ich ahnen, daß Sie mit der von mir so gefürchteten Tante identisch wären!“

„Beruhige Dich nur, mein Junge!“ sagte die alte Dame gütig und zog Elly zu Dülken hin, welcher den Arm um sie legte, „ich weiß, woran ich mit Dir bin, ich hatte sechs Wochen Zeit, um Dich zu studiren und auch sonst Erkundigungen einzuziehen, welche mich im höchsten Grade zufrieden gestellt haben. Und seitdem ich weiß, daß Du keine blauen Bäume malst, habe ich mich sogar mit dem Maler verjöhnt. Aber Strafe muß sein — denn Deine Wette hast Du, wenn auch durch List über-rumpelt, verloren und auf den ersten April bist Du zugleich auch hereingefallen, — Deine Buße soll sein, daß Du mir den Wildfang da, sobald wie möglichst vom Halse nimmst und dann sollst Du heute Abend noch eine Partie Sechsunndsechzig mit mir spielen. Und nun geht Euch den Verlobungskuß, ich lasse in der Zeit den Tisch decken, bis dahin seid Ihr viel-leicht fertig!“

Sie drehte ihnen diskret den Rücken und ging eilig auf das Wohnhaus zu, der Mond versteckte sich in dem Moment auch wieder hinter dichten Wolkenbergen, und da es nun ganz stockdunkel war, vermag ich nicht zu sagen, ob sie der Tante Rath befolgten — aber es klang fast so!

(Schluß.)

* Kleines Feuilleton. *

Allerlei.

— Als eine Art Seitenstück zu dem berühmten gewordenen **Katzenaufsatz** des kleinen Polen veröffentlicht die „Petersb. Ztg.“ folgenden „authentischen Aufsat“ einer hoffnungsvollen kleinen Engländerin über den „Erlkönig“. Das Mäuschen schreibt wörtlich: „Es war spät und ein Reiter tratete den heulenden Wind hindurch. Fast gepresset hatte er ein Junges, sein Kind. Mein Sohn, der Vater sagte, warum hast Du so ein furchtbares Gesicht? Bist Du nicht gut und bequem? O mein Vater, sprach der Knabe, sehe das lange graufame Schwanz von den Erlkönig dort. Ach, ach, mein Junges, das ist nur eine Mist. Und leise jagte das Ding mit das Schwanzlein — komme mit mich liebes Junges, wir wollen ein großes Spaß haben mit Blume und Spiele. Und wieder rufte der Knabe. O, Vater, der Erlkönig immer säufelt leise — Dummheiten Dinge, sagt der Vater, da ist ein wenig von Wind in den Blättern. Und der Erlkönig säufelt: Du bist ein feinen Bube, komm meine Kinder sollen auf Dich warten und Dich hineintanzten, wiegen und singen, und wenn Du nicht kommst, so brauche Dich gewaltig. Ach mein Vater, da sind noch manche Erlenkinder, schreite der Knabe, nun halte mich fast — O, o Vater, die schwanzliche Dinge haben mir leid gekhan! Der Vater war ganz grausam, er rittete faster, dann besor und reichte den Hof mit großes Glend. Da war kein mehr Gefäufelte und Mist aber das Junge hatte bereits getödtet sein und log geborjen in seine Arme.“

— **Erbauliche Zustände aus dem brasilianischen Postwesen** erzählt die Frau eines bis vor kurzem beim Eisenbahnbau in Argentinien thätig gewesenen deutschen Ingenieurs. Im Postamt zu Salto ließ der dortige Postvorsteher in der Postoffice Plafate anschlagen, welche, in vier Sprachen abgefaßt, das Publikum über die Gepflogenheiten der brasilianischen Postbeamten aufklären sollen. Es hieß darin, daß Leute, die Briefe an den Postschaltern zur Beförderung übergeben oder Geld für aufzuklebende Marken bezahlen, so lange warten sollten, bis die Marken aufgeklebt resp. gestempelt seien. Er, der Post-Vorsteher, könne sonst nicht für die richtige Expedition der Briefe einstehen, „da meine Beamten die Postmarken stehlen und die Briefe vernichten.“ Durch die unzuverlässigen Post-Einrichtungen ist auch eine in Rio de Janeiro erscheinende und fast von allen in dem ausgedehnten Brasilien sehr zerstreut lebenden Deutschen gehaltene Zeitung sehr übel daran. An Ueberweisung von Beträgen für Abonnements oder Annoncen durch die Post ist nicht zu denken. Die Verleger müssen oft jahrelang warten, bis ein Einwohner irgend eines entlegenen Ortes in Rio de Janeiro zu thun hat, welcher dann die Abonnementsgelder, die oft auf Tausende angekauften sind, für die in seinem Orte und Umgebung lebenden Deutschen abliefern.

— **Piraten im atlantischen Ocean.** Aus London schreibt man, daß seit einiger Zeit sich die Beweise dafür mehren, daß die Sumpfpflanze des Seebanditenthums in einigen Theilen des Atlantischen Oceans wieder im Aufblühen begriffen ist. Unweit Milton Point (Staat New-York) wurde jüngst durch ein Kanonenboot ein amerikanisches Segelschiff aufgebracht, das unter der Maske eines harmlosen Kauffahrers schon seit Jahren der Piraterie obgelegen hatte. Unzählige, kleinere Schiffe waren von seiner Mannschaft, alles befristete Subjekte, im Laufe dieser Zeit ausgeplündert worden. Unter dem Namen „Maggie“ hatte es besonders kleinere Handelsschiffe und Fischerboote ausgeraubt. Als die Anhaltung erfolgte, fand man an Bord leider nur den Kapitän mit drei Matrosen, während die Anderen sich rechtzeitig auf die benachbarten Riffe gerettet hatten. In den Cabinen fand man ein ganzes Arsenal von Waffen, allerlei erbeuteten Gegenständen, alten Weinen zc. nebst der Kasse, welche alle erdenklichen Sorten von Geld und Wechseln enthielt. Man sollte es kaum glauben, daß bei der heutigen scharfen Aussicht durch kreuzende Kriegsschiffe sich Piraten überhaupt noch zu halten vermögen. Die Mannschaft wird sich vor dem Marinegericht zu verantworten haben.

— **Wohlfleite Küsse** gab es — wie der „Pester Lloyd“ schreibt — am Montag und Dienstag in Nagalmágh im Araber Comitát. Dort herrschte nämlich der eigenartige Brauch, daß die

jungverheiratheten Frauen sich am Josefs- und darauffolgenden Tage auf dem Marktplatze versammeln, um Herren und Bauern gleichermäßen Küsse für Geld anzubieten. Da der Preis eines Kusses sehr bescheiden und das Aussehen der Offerentinnen sehr acceptabel war, gingen die heißen Küsse so reizend ab, wie die warmen Semmeln. Man notirte auf dem Markte Küsse von 4 bis 20 Heller je nach Alter und Aussehen der Geberinnen.

Weiteres.

Ein Berliner Millionär hat werthe Gäste zu Tisch geladen, und als der Tisch erscheint, wird Steinberger Kabinett herumgereicht. — „Ah,“ ruft einer seiner Gäste, „solch ein köstlicher Wein hätte doch mit etwas mehr Feierlichkeit angekündigt werden müssen!“ — Bescheiden antwortet der Hausherr: „Die Flasche war nicht dazu bestimmt, ganz Deutschland zu betrauchen.“

Auskunftsmitel. Mutter (zu dem kleinen Max, der Morgens nicht aus dem Bett will): „Max, wer wird denn so faul sein; sieh' auf und schäme Dich!“ — Max: „Ach, Muddi, ich kann mich ja auch im Bett schämen!“

Vom Tage.

Zur zweiten Explosion in Santander. Zu unseren mehrfachen Telegrammen über die neueste Explosion, welche bei den Bergungsversuchen der Dynamitmassen, die noch in dem Rumpfe des gesunkenen Dampfers „Cabo Machichaco“ lagern, erfolgte, erhalten wir jetzt ein ausführliches Bild mit allen Einzelheiten, welche ein weiteres Interesse in Anspruch nehmen. Bald nach der am 3. November 1893 in jenem Hafentort stattgehabten Explosion großer Dynamitmengen, die sich auf dem Dampfer „Cabo Machichaco“ befunden hatten, wurden durch Taucher Untersuchungen angestellt, ob sich in dem am Orte des schrecklichen Ereignisses untergegangenen Schiffe noch weitere Mengen von Sprengstoffen befanden, die nicht explodirt waren. Es wurde, wie erinnerlich, sehr bald festgestellt, daß dies der Fall wäre, und man berechnete, daß noch mehrere tausend Kilogramm Dynamit in dem am tiefsten gelegenen Theil des Wracks vorhanden sein mußten. Die Besorgnis der Bevölkerung vor neuem Unheil war daher sehr groß; da indessen keine weiteren Explosionen erfolgten, so legte sich die Unruhe allmählich. Es mußte jedoch irgend etwas geschehen, um das Wrack, das an dieser die Schiffswärde außerordentlich erschwerenden Stelle liegt, zu beseitigen und die unheimliche Ladung unschädlich zu machen. Die Behörden nahmen die Sache in die Hand, und es wurde, wie schon telegraphisch gemeldet, eine technische Kommission eingesetzt, die ihr Gutachten über das, was zu geschehen hatte, abgeben sollte. Seit einigen Wochen wurden die Taucherarbeiten wieder aufgenommen; es wurden zahlreiche Frachtstücke, die ein Eindringen in das Innere des Schiffes erschwerten, gehoben, und vor etwa drei Wochen kam die technische Kommission zu dem Entschluß, das Wrack mit seinem Inhalt an Dynamit zu sprengen. Diese Nachricht erzeugte wiederum großen Schrecken in der Bevölkerung, die sich mit der Bitte an die Regierung wandte, dieses Auskunftsmitel möge aufgegeben werden. In Folge der dringenden Gesuche der Santanderiner wurde die Angelegenheit von Neuem in Erwägung gezogen, und die tüchtigsten Fachmänner wurden nach jenem Hafentort geschickt, um ihre Meinung abzugeben. Die Lösungsarbeiten wurden beschleunigt; mittelst der zwei größten Kräne des Ortes wurden in den vergangenen Tagen viele Tonnen Eisenwaaren und andere Frachtgüter, hauptsächlich auch zahlreiche Kisten mit Dynamit, gehoben, um die mit der Sprengung verbundenen Gefahren so gering wie möglich zu machen. Auch die Maschine des Dampfers sollte beseitigt werden, und zu diesem Zweck war eine direct in den Kesselraum hinabführende Oeffnung hergestellt worden, damit die Taucher dort eindringen und die erforderlichen Arbeiten ausführen konnten. Um diese Zeit kamen die Mitglieder der technischen Kommission zu der Ueberzeugung, daß es vielleicht möglich sein würde, die Sprengung zu unterlassen, das Wrack an die Oberfläche des Wassers zu heben und dann die in ihm befindlichen Sprengstoffe noch zu beseitigen. Die Innenräume des Schiffes wurden nun elektrisch beleuchtet, da die Taucher durch die völlige Finsternis in ihren Arbeiten behindert waren; zugleich machte man Versuche, das krytallisirte Nitroglycerin, das sich in großen Massen in den tieferen Räumen des Schiffes befand, durch Chemikalien, durch heißes Wasser und durch hinabgeführten Dampf aufzulösen und unschädlich zu machen. Am 20. begab sich der Ingenieur der Dynamitfabrik von Goldacano, Fuertes, selbst in Taucherkleidung in die Tiefe, um persönlich diese Versuche zu leiten, die von größtem Erfolg gekrönt waren, und um sich selbst ein Urtheil über das, was zu geschehen hatte, zu bilden, denn erst nach Beseitigung weiterer zahlreicher Hemmnisse wollte die technische Kommission den endgiltigen Beschluß fassen, ob die

üßten sah in
es Kärtchen,
ng bis Ende
seinen Bart
wie nett sie
ht zu Hause,
mal zu um-
üßten innig,
s gehen, wo
g, den Geist
der Mauer
Eln.“
h nicht wohl
gesahle rasch,
achte er zu
merheiten gar
beter, riecht
benneje, pfut
scheint keine
r Schupper,
chten Mauer
am, er stieß
id eilte bliz-
s an einem
er und um-
gesehnt, Du
und küßte sie
agte er und
r nichts von
rd es etwas
an, welche an
in dem un-
ch eine ganz
einte, sah er
sch durch die
noch immer
sches Lachen
t die Fremde
seiner alten
Drachen ge-
abe ich doch
wie konnte
toteten Tante
alte Dame
rn um sie
echs Wochen
ungen einzu-
stellt haben.
maßt, habe
se muß sein
List über-
gleich auch
den Wild-
dann sollst
ig mit mir
ich lasse
Ihr vie-



Sprengung unumgänglich nöthig sei oder nicht. Das Ergebnis der Untersuchung des Ingenieurs Fuertes bestimmte die Kommission, von der Sprengung abzusehen; um so mehr war es nun aber erforderlich, so weit wie thunlich alle schwereren Gegenstände mittelst der Dampfträhne zu heben. Diese Arbeiten wurden mit allen verfügbaren Kräften betrieben und gleichzeitig die Bemühungen fortgesetzt, die losen Sprengstoffe aufzulösen und unschädlich zu machen. Der glückliche Verlauf dieser Versuche hatte in den letzten Tagen große Menschenmengen in die Nähe der Stelle gelockt, an der sich das Wrack des „Cabo Machichaco“ befindet, und dieser Umstand erklärt die große Zahl von Todten und Verwundeten in Folge der erneut eingetretenen Explosion.

— Internationale Gauner. Der „Köln. Zig.“ wird aus Paris geschrieben: Einen guten Fang hatte in diesen Tagen die Pariser Polizei dem Zufall und dem Schriftsteller und Akademiker Henri de Bornier zu danken. Bornier war jüngst von Bittelbriefen eines angeblich nothleidenden jungen Schriftstellers belästigt worden, der sich die gewünschte Unterstützung anonym und postlagernd bei einem etwas entlegenen Postamt ausbat. Da die zur Akademie zählenden Männer der schreibenden Kunst von derartigen Gesuchen sehr viel belästigt werden, so schenkte der Empfänger dieser etwas verdächtigen Zuschrift weiter keine Beachtung, bis er acht Tage später von einer neuen sehr kategorischen Mahnung des „nothleidenden jungen Schriftstellers“ aufgeschreckt wurde. Das zweite Schreiben enthielt einen besondern Sporn zur Mithöflichkeit in dem Hinweis auf eine im Falle der Nichtbeachtung zu gewärtigende Sprengbombe. Herr de Bornier übermittelte nun schleunigst der Polizei die beiden Briefe, und diese richtete rechtzeitig in dem vorerwähnten Postamt eine Mause Falle ein, die dann auch richtig einige Tage später sich über ein paar fremden Strochen schloß. Sie hießen Habre und Nudimir, waren aus Oesterreich, aus dem Böhmerlande, nach Paris getrieben und erwiesen sich als höchst interessante Exemplare für das genauere Studium wißbegieriger Polizeibeamten. Man erfuhr im Verlaufe der Untersuchung, daß in einer Schänke der Rue de la Moquette, deren Specialitäten in schwarzem Kaffee und Zwiebelsuppe bestanden, eine den Wächtern der Ordnung noch nicht bekannte Böhse oder ein Markt für falsche Ausweispapiere, Pässe, Zeugnisse und sonstige Schriftstücke des Schwindels seinen Sitz hatte. Verschiedene schriftgewandte Gauner, die dort verkehrten, fertigten außerdem auf Wunsch alle möglichen Bittelbriefe, Bittgesuche und sonstige falschen Urkunden an, deren der zugereifte Strolch für seinen schlimmen Geschäftsbetrieb benötigt ist. Auch wurden dort die bekannten Adressbücher verwahrt und stets aufs Sorgfältigste nachverbessert, in denen die bemißelte Menschheit nach ihrer Mithöflichkeit und Leichtgläubigkeit sorgfältig eingetragen und geordnet wird, um dem Stromer überflüssige Gänge und Enttäuschungen zu ersparen und gewissermaßen einen Voranschlag über den Ertrag seiner nichtsnutzigen Thätigkeit zu ermöglichen. Auf der Polizeipräfectur herrschte stiller Jubel, als man von diesem Neute Kunde erhielt, und es wurde alsbald ein Commisair mit zahlreicher Mannschaft abgeordnet, um die saubere Gesellschaft in der Rue de la Moquette aufzuheben. Abends um zehn Uhr wurde das Haus umstellt, dem Wirth ein Wink gegeben, seine Gäste zahlen zu lassen, und dann die Klappe zugemacht. Die verhaftete Gesellschaft bestand aus 22 Personen, die erst auf den nächsten Polizeiposten abgeführt und später von dort in einem in der Nachbarschaft requirirten Möbelwagen auf eine nicht allzuweit entlegene Polizeihauptwache geschafft und dort verwahrt wurden. Als man sie näher in's Auge faßte, ergab sich, daß es allesamt Ausländer, der Mehrtheil nach Russen, Polen, Oesterreicher und Ungarn, auch einige Türken und Griechen waren. Mehr als zwei Drittel der Namen deuten auf jüdischen Ursprung. Als ein Deutscher wird nur einer, Ferdinand Bickert, bezeichnet, den die Polizei als den Hauptling der Bande zu betrachten scheint. Er habe sich, heißt es, Baron Bickert nennen lassen, zähle etwa 40 Jahre und sei angeblich früher Offizier gewesen. Gleichzeitig wird über ihn berichtet, er habe, wie die Anderen alle, verschiedenelei Ausweispapiere bei sich gehabt, dabei aber erklärt, er sei hier bei der geheimen Polizei als Dolmetscher und Uebersetzer verwendet worden. Bei der Polizei war von dieser ganzen Gesellschaft keiner vorchriftsmäßig angemeldet. Man erwartet mit lebhaftem Interesse die weiteren Ergebnisse dieser vorausichtlich interessanten Untersuchung.

— Ein peinliches Wiedersehen feierten jüngst zwei Ehegatten auf einer Eisenbahnstation Südrusslands bei Noworossisk. Die Kleinbürgerin Titowa hatte vor 25 Jahren ihren Ehemann verloren; er sollte auf einer Fahrt längs der Wolga zur Messe von Nischnij-Nowgorod ertrunken sein, und wurde lange Zeit von ihr betrauert. Thatsächlich aber war Titow bei einem Schiffsunfall allerdings ins Wasser gefallen, jedoch gerettet worden. Er fand es aber nicht für nöthig, seine Angehörigen hiervon in Kenntniß zu setzen, zog in der Welt umher und ging vier Jahre darauf eine neue Ehe in Saratow ein. Das Unglück wollte es, daß Titow nach 25 Jahren mit seiner zweiten Frau im Wartesaal einer Bahnstation bei Noworossisk am gleichen Tische mit seiner verlassenen Ehegattin Platz nehmen mußte, die mit ihrem Sohne auch den Bahnzug erwartete. Die Beteiligten erkannten sich Anfangs nicht. Da hörte der junge Titow einige Worte aus dem Gespräch der ihm gegenüber sitzenden Personen. Der Name, mit dem sein ihm unbekannter Vater angedeutet wurde, fiel ihm auf, er machte seine Mutter aufmerksam, und diese erkennt den Todtgeglaubten und fällt ihm in der Freude ihres Herzens um den Hals.

Alles Zeugnen half nichts, Titow mußte seine Identität schließlich zugeben. Nach einer heftigen Auseinandersetzung, an der besonders die weiblichen Mitglieder aktiv thätig waren, einigte man sich schnell in Güte und bestieg noch kurz vor dem dritten Glockenzeichen das gleiche Coupee. In vollem Frieden fuhr die ganze Gesellschaft alsdann nach Noworossisk. Ueber den weiteren Verlauf dieses sonderbaren „Ehedramas“ ist nichts bekannt geworden.

— Großes Ansehen macht gegenwärtig in Madrid die Bekanntschaft des Richters Zapata, der unter der Auflage steht, eine Testamentsfälschung begünstigt zu haben. Die Thatsachen sind nach einem Neuterlichen Telegramm die folgenden: Im Januar d. J. starb ein früherer Zollinspektor aus Havanna, Namens Carranza, der ein großes Vermögen besaß und kurz vor seinem Tode zu einem Freunde Namens Canido geäußert hatte, daß er kein Testament gemacht habe. Als er gestorben war und der Richter Zapata das Inventar aufnehmen ließ, fand sich ein Testament vor, in welchem nicht der einzige Neffe des Verstorbenen, sondern seine Haushälterin, eine Frau Gabina Bascomana, als Universalerin eingesetzt war; außerdem waren der Kirche 120,000 Pfund für Seelenmessen vermach, obgleich der Erblasser notorisch ungläubig war und seit Jahren in keiner Kirche sich hatte sehen lassen. Der Neffe suchte das Testament an, aber der Richter Zapata erklärte es für gültig, da ein paar private Sachverständige erklärten, die Schrift sei wirklich Carranza's Schrift. Da wandte sich der Kirche, auf Grund der Aussage Canido's, des Freundes des Verstorbenen, an das Strafgericht; dieses ließ die Haushälterin sammt ihrem Bruder verhaften und das Testament durch Staatsexperten untersuchen. Letztere erklärten das Testament für gefälscht und zwar durch den Bruder der Haushälterin, einen kürzlich entlassenen Buchhändler. Auf Grund dieses Ergebnisses wurde nun auch der Richter Zapata verhaftet.

— Das schwimmende Wirthshaus, welches, wie jüngst mitgetheilt, ein unternehmender Berliner, auf dem Langen See bei Berlin einrichten will, soll möglichst schon zu Pfingsten eröffnet werden. Die Brigg wird in der Bucht am Copenicker Ufer vor Anker liegen. Die unteren Räume sollen den Ruder- und Segelclubs als Versammlungsorte dienen, während das Deck als öffentliches Wirthshaus eingerichtet wird. Bei der unmittelbaren Nähe des Wassers dürften sich die genannten Räume vielleicht auch zu „Knippjuristen“ eignen.

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren u. angezeigt. Beschreibung nach Auswahl vorbehalten.)

In **Philipp Reclam's Universalbibliothek** sind soeben folgende Nummern erschienen: Nr. 3181—83 E. Renan, Die Apostel. Aus dem Französischen von D. Haef. Nr. 3184 Richard Ross, Daniel Daniels. Schauspiel in vier Aufzügen. Nr. 3185 Herold, Rampa oder die Marmorbraut. Opernbuch. (25 Band.) Nr. 3186 H. G. Greinz, Die Steingrubergeschichten. — Der Kooperator. Zwei Tiroler Bauerngeschichten. Nr. 3187 Hans Herrig, Gemeinliche Aufsätze über Schopenhauer. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Ed. Grisebach. Nr. 3188 Friedr. Hebbel. Herodes und Mariamme. Ein Tragödie in 5 Aufzügen. Nr. 3189 Ludw. Stark, Antel Wolfer. Schwan in einem Aufzuge mit Benutzung eines A. v. Winterfeldischen Stoffes. Nr. 3190 Blitarich's ausgewählte moralische Abhandlungen. Uebersetzt von Dr. Otto Gühling. Zweiter Band: Wie soll der Jüngling die Dichter lesen? — Trostschrift an Apollonios.

— „Wer kennt die Völker, nennt die Namen, die gaslich hier zusammenfamen,“ wird mancher erstaunt rufen, wenn er das Inhaltsverzeichnis des mit dem soeben erschienenen 9. Hefte fertiggestellten 2. Bandes 1893/94 der prächtigen Oktav-Ausgabe von „**Ueber Land und Meer**“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) durchfließt. Kein anderes Blatt in der so langen Reihe der deutschen illustrierten Zeitschriften kann sich einer gleichen Reichhaltigkeit seines Inhalts erfreuen wie „Ueber Land und Meer“, das mit seiner gediegenen und abwechslungsreichen Gaben in Bild und Wort ein treffliches, sich durch erschöpfende Vollständigkeit auszeichnendes Gemälde von dem Leben und Streben der Gegenwart auf allen Gebieten gewährt. Dabei hat es die Leitung von „Ueber Land und Meer“ jeder Zeit verstanden, die besten Kräfte als Mitarbeiter heranzuziehen. So finden wir auch in diesem Bande wieder neben einer großen Menge junger aufstrebender Talente viele wohlbekannte und berühmte Namen, von denen wir nur einige anführen wollen: Neben Ida Bon-Ged, die in ihrem Romane „Die Schweigern“ ein Meisterwerk ersten Ranges bietet, sind noch die Namen Moriz Jofal, Rudolf Lindau, Holde Kurz mit trefflichen Erzeugnissen ihrer Feder vertreten. Nicht weniger ausgezeichnet in jeder Beziehung sind die zahlreichen übrigen kleineren Artikel, welche die verschiedensten Seiten des menschlichen Lebens behandeln und den Lesern Unterhaltung und Belehrung zugleich verschaffen, und hiezu kommt noch der herrliche Bilder Schmuck, von dem wir besonders die vollendet ausgeführten Kunstbeilagen hervorheben wollen. So bieten die illustrierten Oktav-Hefte von „Ueber Land und Meer“ das Muster einer gediegenen Familienzeitschrift dar, die neben allen anderen Vorzügen auch noch das Gute hat, ungemein billig zu sein. Das Heft kostet nur eine Mark.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Hasé. — Notationsdruck der „Sächsischen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigverit. 87.